

Leag will Giga-Solarpark in der Lausitz bauen

Der ostdeutsche Braunkohleverstromer Leag kündigt riesige Projekte mit grünem Strom an. Konzernchef Thorsten Kramer überlegt, ob die Leag dafür auch einen Industriebetrieb gründet.

Von [Georg Moeritz](#)



In der Lausitz will Leag einen 1.000-Megawatt-Solarpark mit 1,5 Millionen Solarmodulen bauen. © Symbolfoto: dpa/Patrick Pleul

Leipzig. Der Braunkohlekonzern Leag mit Sitz in Cottbus will in der Lausitz das größte Zentrum erneuerbarer Energien Deutschlands aufbauen. Konzernchef Thorsten Kramer sagte am Donnerstag in Leipzig, bis 2030 werde die Leag Wind- und Solaranlagen mit einer Leistung von sieben Gigawatt ans Netz bringen. Das entspreche der Leistung der Leag-Braunkohlekraftwerke. Kramer kündigte eine Verdopplung auf 14 Megawatt bis 2040 an. Im Jahr 2038 soll das letzte Leag-Braunkohlekraftwerk abgeschaltet werden.

Kramer sagte, die Leag besitze in der Lausitz 33.000 Hektar "konfliktarme Bergbaufolgeflächen". Das entspricht der Fläche der Stadt Dresden einschließlich der Dresdner Heide. Niemand sonst könne in Deutschland ein so großes Gebiet mit Ökostromtechnik ausstatten. Im Dreieck zwischen Dresden, Leipzig und Berlin werde das Unternehmen mehr als zehn Milliarden Euro investieren.

Leag misst sich mit Tesla: "Gigawatt-Factory" geplant

Dank der vier vorhandenen Leag-Standorte mit Großkraftwerken könne das Unternehmen die erneuerbaren Energien "direkt an das deutsche und europäische Hochspannungsnetz" anschließen. In Anlehnung an die Tesla-Gigafab sprach Kramer von einer geplanten "Gigawatt-Factory" der Leag. Die sieben Gigawatt sollen zu 60 bis 70 Prozent mit Windkraft erreicht werden, zu 30 bis 35 Prozent mit Solaranlagen. Speicher und Systeme "für Nachtreserven und gegen Dunkelflaute" kämen hinzu.

Die Leag-Tochterfirma EP New Energies in Berlin plant laut Kramer einen 1.000-Megawatt-Solarpark in der Lausitz. Dafür würden 1,5 Millionen Module benötigt. Einen genauen Standort nannte Kramer nicht, die Anlage soll "als Verbundsystem" auf mehrere Stellen verteilt werden. Auf die Frage nach Lieferanten sagte der Leag-Konzernchef, dass **in Freiberg und im Raum Dresden Solarmodule hergestellt** werden. Doch möglicherweise sei es sinnvoll für die Leag, eine "eigene Modulfabrik in der Region" aufzubauen, um genügend Material zu bekommen. Der Gigawatt-Solarpark solle möglichst Anfang 2026 fertig sein.

Die Lausitz wird nach Kramers Erwartung dank des Ökostroms "ein Magnet für Industrieansiedlungen". Er garantiere, dass sich große Industriebetriebe für die Region interessierten. Ihnen würden kleinere folgen. Die neuen Betriebe würden dort mehr Arbeitsplätze schaffen als die rund 6.500, die jetzt zur Leag gehören. "In zehn Jahren werden Sie die Region nicht wiedererkennen", sagte Kramer.



Leag-Chef Thorsten Kramer orientiert sich an der Tesla-Gigafab und spricht von seiner geplanten "Gigawatt-Factory". Ein Gigawatt sind 1.000 Megawatt, also eine Million Kilowatt. © Georg Moeritz

Riesige Batterien und Seewasser-Wärmepumpen

Das Unternehmen in tschechischem Besitz hat den Verwaltungssitz in Cottbus, betreibt Tagebaue und Großkraftwerke in Sachsen und Brandenburg. Die **Leag benötige weiterhin neue Mitarbeiter**, um die Energieversorgung zu sichern. Etwa in der gleichen Größenordnung, in der Beschäftigte das Unternehmen wegen des Kohleausstiegs verlassen würden, kämen neue. Die Trainingsstätte in Lübbenau trage zur Qualifizierung für die neuen Techniken bei. Das Unternehmen werde zum Vorreiter der sicheren Energiewende, sagte der Vorstandschef.

Kramer zeigte sich sicher, dass der Stromverbrauch in Deutschland steigen wird - etwa durch Elektroautos und Wärmepumpen. Sein Unternehmen werde dazu beitragen, "die Grundlast sicherzustellen", auch wenn die Sonne nicht scheine und der Wind nicht wehe. Wasserstoffspeicher seien als Technologie der Zukunft nicht mehr aufzuhalten, auch wenn noch nicht alles ausgearbeitet sei.

Einen Batteriespeicher zu 50 Megawatt habe die Leag schon in Betrieb, einer zu 100 Megawatt in der Nähe eines Kraftwerks sei geplant, es werde einer mit 300 oder 500 Megawatt folgen. Kramer nannte auch Seewasserwärmepumpen als mögliche Energiequelle, geplant mit den Stadtwerken Cottbus.

Braunkohlekraftwerke laufen auf Vollast, hohe Gewinne

Die Leag will die angekündigten Investitionen in Höhe von etwa einer Milliarde Euro pro Jahr "zum großen Teil aus Eigenmitteln" bezahlen. Auch fremdes Geld werde hinzukommen, das sei alles berechnet und keine große Herausforderung. Auf die Frage, ob Kramer die Großinvestitionen gerade jetzt ankündige, weil in der Politik über die hohen Gewinne der Energieriesen wie Leag diskutiert werde, sagte der Konzernchef, das Unternehmen investiere unabhängig davon. Die Leag arbeite schon lange an diesem Thema, über eine Zufallsgewinnabgabe werde erst seit kurzem diskutiert.

Die Frage nach der Höhe der Leag-Gewinne derzeit wollte Kramer nicht beantworten. "Wir sind wirtschaftlich sehr gesund", sagte er. Die Braunkohlekraftwerke liefen seit Monaten auf Vollast. Sie profitieren von den hohen Gaspreisen, mit denen auch die Strompreise gestiegen sind.

Sachsen-Energie: Erlaubnis für Heizöl statt Gas schwierig

Sachsens Energieminister Wolfram Günther (Grüne) begrüßte den "Schub der Energiewende in Sachsen", der von der Leag komme. Außer diesem "starken Partner" müssten auch Kommunen, Bürgerenergiegenossenschaften und Projektträger zum Zug kommen. "Wir brauchen Ermöglichungsplanung statt Verhinderungsplanung", sagte der Minister. Auf

dem Ostdeutschen Energieforum in Leipzig hatten Gesprächspartner ihm von blockierten Vorhaben für Ökoenergie berichtet.

Sachsen-Energie-Chef Frank Brinkmann sagte auf der Tagung, schnellere Genehmigungen seien nötig - auch für die Umstellung von Gas auf Heizöl. Verwaltungsmitarbeiter seien häufig unsicher und trauten sich nicht, Spielräume auszunutzen. Die Sachsen-Energie könne ihr Gaskraftwerk in Dresden an der Nossener Brücke auf leichtes Heizöl umstellen, doch das sei grundsätzlich nur für zehn Tage genehmigt.

Auf Anträge für längere Zeiten sei der Sachsen-Energie im Sommer zunächst gesagt worden, bis zu einer Genehmigung könne es anderthalb Jahre dauern. Inzwischen sei der Heizöl-Betrieb für weitere 100 Stunden genehmigt worden, das reiche nicht. Das Heizöl müsse bestellt werden und sei in dieser Menge nicht leicht zu bekommen. Brinkmann sprach von einem möglichen Bedarf von 22 Waggons mit Heizöl pro Tag für das Dresdner Kraftwerk. Es stehe für ein halbes Prozent des deutschen Erdgasverbrauchs.